

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 34

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war, beschäftigte ihn viel zu sehr, als daß er die Ruhe gefunden hätte, noch weitere Nachforschungen anzustellen. Wozu auch? Was er bisher, durch einen Blick in diese eine Schublade gesehen hatte, genügte ihm vollständig, um zu wissen, daß Lina kaum das Unschuldslamm war, das ihre Herrin hinter ihr vermutete. Und doch war es nicht das, was er sich erst gedacht hatte. Nicht kleine Diebstähle, nicht unbedeutende Unregelmäßigkeiten... Komisch war das schon. Er hätte für die Tugend Linas noch vorgestern die Hand ins Feuer gelegt. Das heißt, nein, geradewegs ins Feuer doch wohl nicht. Man legt heutzutage seine Hände nicht so ohne weiteres ins Feuer. Aber immerhin.....

Bob Stoll fuhr zusammen. War da nicht jemand an der Türe? Ja, richtig. Die Klinke war nach unten gedrückt und ging langsam wieder in die Höhe. Bob fühlte sein Blut wie Keulenschläge. Was sollte er beginnen? Wie sich entschuldigen? Die Augen starr auf die Türklinke geheftet, versuchte er zu denken, sah sich aber außer Stande, einen richtigen Gedankengang so lange zu verfolgen, bis er an sein Ende kam. Dann fiel ihm etwas auf: Das konnte nicht Lina sein, die schon wieder heimkehrte. Sie hätte sicher nicht erst zaghaft die Klinke gedrückt, sondern wäre, überzeugt, daß die Türe unverschlossen war, darauf losgegangen und, sicher nicht ohne Gepolter, von dem unerwarteten Widerstand zurückgeschlagen worden.

Bob Stoll atmete nach dieser Feststellung erleichtert auf. Wenn es nicht Lina war... Mit jedem andern Menschen wollte er in der gegenwärtigen Lage ohne Schwierigkeiten fertig werden. Da fühlte er sich gewissermaßen zu Hause und in der Rolle eines bestellten Beschützers. Nur nicht als Eindringling überrascht werden. Das wäre das Peinliche gewesen. Wenn er aber in die Lage kam, selber einen Eindringling zu überraschen, um so besser...

Er brach seine Gedanken ab und starrte von neuem nach der Türe. Leise und vorsichtig wurde nun ein Schlüssel ins Schlüsselloch geschoben. Er versuchte sich zu drehen, fand aber einen Widerstand, auf den er nicht gefaßt sein mochte. Bob sah, beinahe lächelnd, wie der Schlüssel umsonst jenen nachgebenden Widerstand suchte, den er brauchte, um das Schloß zu öffnen. Schließlich entschloß sich Bob, dem Spiel ein Ende zu machen. Er schob den Riegel hörbar zurück und stellte sich hinter die Türe. Leise wurde der Schlüssel zurückgezogen. Dann tat sich die Türe langsam auf, eine dunkle Gestalt schob sich herein — und vor Bob Stoll stand Fred Geißmeier, der Sohn des Hauses.

Fred war derart verblüfft, daß er nicht nur keine Worte fand, sondern sogar, was ihm sonst nicht alle Tage passierte, seinen Mund zu schließen vergaß. Bob Stoll genoß den Vorteil, der ihm dadurch geworden war, daß er die Ueberraschung hatte kommen sehen und fand verhältnismäßig rasch seine Fassung.

„Darf ich Ihnen vielleicht einen Stuhl anbieten, Herr Geißmeier?“ fragte er mit ausgesuchter Höflichkeit, hinter der Fronte schalkhaft lächelte.

Als Fred nicht antwortete, fuhr Bob fort:

„Es ist vielleicht ein bißchen primitiv hier für unsere Verhältnisse. Aber da Sie mich hier oben besuchen, wo Sie mich doch unten in der Wohnung fast jeden Tag ungestört sprechen könnten, werden Sie Ihre besondern Gründe haben, nicht wahr, Herr Geißmeier?“

Sie setzten sich auf die beiden einzigen vorhandenen Stühle, nachdem Bob von dem einen erst noch einige Kleidungsstücke weggenommen und auf das Bett gelegt hatte.

„Eine Zigarette“, fuhr Bob nun wieder fort, „kann ich Ihnen hier leider nicht anbieten. Wir müssen darauf Rücksicht nehmen, daß in diesem Raum nachher geschlafen werden muß — wenn auch vielleicht nicht sehr lange.“

Fred holte endlich zu einer Entschuldigung aus und sagte stockend:

„Ich... Das ist nämlich...“

„Eigentlich“, begann nun Bob wieder, „sehe ich nicht ein, warum wir's uns nicht doch bequem machen sollen. Ich habe einen Auftrag hier und Sie — haben den Zimmerschlüssel. So wird man uns beiden ein Recht, uns hier aufzuhalten, nicht bestreiten können. Also, bitte, lieber Herr Fred...“

Er hielt dem immer noch erstaunten Gast seine Zigarettenpackung hin, zog sie aber wieder zurück, als Fred zugreifen wollte und sagte:

„Halt! Es ist vielleicht doch besser, wenn wir hier Ihre Sorte rauchen. Wenn Sie also so freundlich sein möchten... Ich will mich gerne bei nächster Gelegenheit revanchieren.“

Fred reichte ihm seine Zigaretten, und nach den ersten Zügen sagte Bob, lächelnd:

„Da wir uns nun einmal hier getroffen haben, darf ich Sie vielleicht um eine kleine Auskunft bitten?“

Er zog die Mädchenschublade heraus und meinte:

„Ich habe mir den Kopf zerbrochen, wieso Lina zu diesen Kostbarkeiten kommt? Der Schlüssel in Ihrer Hand aber gibt mir Aufklärung. Es ist wohl richtig, wenn ich annehme, daß Sie, lieber Freund...“

Fred wollte auffahren, wie ein Cavalier, der fühlt, daß ein anderer in Dinge hineinschnüffelt, die ihn allein angehen. Bob aber legte ihm die Hand auf die Achseln und sagte beruhigend:

„Nicht aufregen, lieber Freund. Es dürfte sich voraussichtlich kaum lohnen. Ich will Ihnen, wenn Sie mich einweihen, dafür gerne sagen, wo Sie die Kleine nachher treffen können.“

„Was? Sie wissen...“

„Ja. Und wenn Sie damit einverstanden sind, gehen wir sie nachher zusammen besuchen.“

Fred kam aus dem Staunen nicht heraus. Bob drängte:

„Wir haben vielleicht viel Zeit, vielleicht nicht. Auf jeden Fall ist es gut, wenn wir uns beeilen. Darf ich Sie, als Cavalier, darum bitten, mir zu sagen, ob das“ — er deutete auf die Schublade — „Ihre Geschenke sind? Sie dürfen meiner Diskretion selbstverständlich ganz sicher sein.“

FEIN UND MILD

PREIS
FR. 1.-

HABANA
CIGARIS
TABACS SUPERIEURS

EDUARD LICHENBERGER SÖHNE
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ

Dolderbahn täglich bis 12 Uhr
nachts im Betriebe
Retourfahrt 60 Cts.
im Abonnement
45 Cts. 493

nach Waldhaus Dolder



Haarfärben

1. Spezialgeschäft der Schweiz. Graue, rote, missfärbige und verdorbene Haare werden rasch und fachgemäß behandelt. Verkauf d. bestbekannt. Haarwiederherstellers Fr. 7.50, sowie die meistbekanntesten Färbemittel in jed. Preislage. Preisliste gratis.

F. Kaufmann, Zürich
273 Kasernenstr. 11 (K883 B)

DIE GANZE WELT BRAUCHT
„HERMES“
SACHARIN-TABLETTEN
230 FACI 0,07 GR. SCHWEIZERFABRIKAT